



Ostern
2025

Lichtblicke

Diako Thüringen gemeinnützige GmbH
Ein Unternehmen der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach



Thema dieser Ausgabe: meine Handschrift

Vorwort des Vorstandes	4
Wussten Sie, dass Gott eine Handschrift hat?	6
Interview mit Schulleiter Ralf Teicher	8
Ein Brief an die Zukunft	10
Kreative Hände erzählen	11
Die Handschrift des Miteinanders	12
Diakonisch-integrative Kindertagesstätte ARCHE NOAH Jena	14
Kunst und Literatur? / Dieter Hornung – Lieblingsgeschichte	16
Johannes Daniel Falk – Handschrift	18
Grüße aus dem Mutterhaus	20
Meine Handschrift und die Handschrift als Hürde	24
Handschrift im Recruiting	26
Meine Handschrift: Das Bild über die Jahreslosung 2025	27
Tafel und Kreide sind out – ein Plädoyer für die Handschrift	28
Bilder vom Sportteam	30
Wie die Salzunger Tafel zur Diako kam	33
Unsere Rätselfrage	34
Anzeigen.....	35
Impressum	36

Vorstand

Pastoraler Dienst

Interview

Gesundheit und Pflege

Gesundheit und Pflege

Gesundheit und Pflege

Kinder und Familien

Teilhabe und Inklusion

Johannes Daniel Falk

Mutterhausbrief

Beratung und Gemeinwesen

Recruiting

Kunstwerkstatt

Bildung

Sportteam

Beratung und Gemeinwesen

Rätselspaß

Anzeigen

Impressum

Sindy Herrmann, Nancy Weisleder, Annett Knoth, Klara (Maskottchen*),
Juliane Lotz, Carolin Illert und Christina Rößing.
Bildungsakademie des diakonischen Bildungsinstituts Johannes Falk gGmbH.

*Im Hintergrund sehen Sie Klara – Klara steht für die leicht verständliche Sprache.
Wo Klara auftaucht, wird schwere Sprache leicht erklärt. Sie stellt Fragen, wenn sie etwas nicht versteht
oder sie erklärt schwierige Sinnzusammenhänge mit ihren eigenen Worten.
Zum Beispiel in einem E-Learning in leicht verständlicher Sprache.



Für dich da.
Ganz nah.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Älteren von uns kennen bestimmt noch das gute alte Poesiealbum. Meist in der Schule unter den Mitschülerinnen und Mitschülern herumgereicht, mit der Bitte auf einer leeren Seite etwas "Bleibendes" zu verfassen, war es DAS Erinnerungsbüchlein für die Zeit nach der Schule. Klar war, dass es ein handgeschriebener Eintrag sein würde. Genauso wie die Postkarte aus dem Urlaub, der Liebesbrief oder das selbst verfasste Gedicht. Alles geschrieben von Hand, geschrieben mit „meiner“ Handschrift. Dass der eigenen Handschrift jemals so eine große Bedeutung zukommt, wie in der heutigen Zeit, war wohl nicht abzusehen. Was macht die Handschrift aber so bedeutsam?

Die eigene Handschrift wird als Ausdruck der Persönlichkeit und Individualität betrachtet. Sie kann sogar Einblicke in den Charakter und die Emotionen einer Person geben. Viele Menschen verbinden ihre eigene Handschrift und die der Anderen mit Erinnerungen, da sie oft mit bestimmten Lebensabschnitten oder Erfahrungen verknüpft ist. Genauso gut kann sie aber auch eine Form der Kreativität und des persönlichen Stils darstellen, was durchaus mit der Zunahme an Lebensjahren einer gewissen Veränderung im Aussehen der Schrift unterliegt.

Die Art und Weise, wie die Schrift gestaltet ist, die Schriftarten, die Tinte und das Papier verraten viel über die Zeit und den Ort, in dem sie entstanden ist.

Und dann gibt es da noch die richtig alten Handschriften aus längst vergangenen Zeiten. Diese können uns definitiv auf eine Zeitreise mitnehmen! Sie sind wie Fenster in die Vergangenheit und bieten uns Einblicke in die Gedanken, Gefühle und Lebensweisen der Menschen, die sie verfasst haben. Sie erzählen oft persönliche Geschichten, die uns mit den Menschen von damals verbinden. Sie lassen uns

die Emotionen und Gedanken der Verfasserinnen und Verfasser nachempfinden und machen somit Geschichte lebendig. Durch das Sichten alter Dokumente, Briefe oder Manuskripte können wir viel über historische Ereignisse, kulturelle Hintergründe, künstlerische Stile und soziale Strukturen erfahren.

In der heutigen digitalen Welt wird die Handschrift manchmal als nostalgisch empfunden, nicht zu unterschätzen ist allerdings die Tatsache, dass sie der Kommunikation untereinander eine wertvolle persönliche Note verleihen kann. Dies wird besonders bei Dankeskarten oder Glückwünschen geschätzt.

Im Arbeitsalltag kann die eigene Handschrift auf verschiedene Weise Anwendung finden. So können handgeschriebene Notizen helfen, Informationen besser zu verarbeiten und kreative Ideen festzuhalten. Viele Menschen finden, dass sie sich beim Schreiben von Hand besser konzentrieren können.

Weiterhin kann das Erstellen von To-Do-Listen oder Plänen von Hand helfen, den Überblick über Aufgaben zu behalten und Prioritäten zu setzen. In Schulungen oder Workshops kann das Schreiben von Hand die Interaktion fördern und das Lernen unterstützen.

Die eigene Handschrift ist also nicht nur praktisch, sondern eine Möglichkeit, sich im Arbeitsumfeld auszudrücken und eine persönliche Verbindung zu schaffen. Voraussetzung ist natürlich, dass diese auch gut „lesbar“ ist ;-).

Kennen Sie das Sprichwort „Der Mensch hinterlässt seine eigene Handschrift“? Hier ist der Spielraum für Interpretationen vielfältig, aber diese Formulierung, die im übertragenen Sinn auf unsere Persönlichkeit abzielt, finden wir faszinierend.

Sie deutet darauf hin, dass jeder von uns durch sein Tun, seine Entscheidungen und seinen Charakter einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Wir alle haben einzigartige Eigenschaften und verfügen über Erfahrungen, die uns prägen. Diese „Handschrift“ zeigt sich in der Art und Weise, wie wir mit anderen interagieren und welche Spuren wir in unserem Umfeld hinterlassen. Unsere Handlungen und Worte können das Leben anderer Menschen beeinflussen. So hinterlassen wir nicht nur persönliche Spuren, sondern auch einen Einfluss auf die Gemeinschaft um uns herum. Das Sprichwort kann auch auf das Vermächtnis hinweisen, welches wir hinterlassen. Es erinnert uns daran, dass wir ganz persönlich aktiv gestalten können, wie wir in Erinnerung bleiben, sei es durch unsere Werte, unsere Kreativität oder unser Engagement.

Insgesamt ermutigt uns das Sprichwort, bewusst zu leben und die Auswirkungen unseres Handelns zu reflektieren. Es ist eine Einladung, die eigene „Handschrift“ positiv zu gestalten.

Seien Sie nun herzlich eingeladen, in unseren LICHTBLICKEN die Vielfalt zum Thema „meine Handschrift“ zu entdecken.

Im besten Fall weckt das Heft sogar die Lust in Ihnen, mal wieder ein paar persönliche Zeilen für eine Kollegin, einen Kollegen, Ihren Partner oder Ihre Partnerin, eine gute Freundin, einen guten Freund oder ein Familienmitglied mit Ihrer Hand zu verschriftlichen.

Vorstand

v.l.n.r:

Lars Bagemihl, Elke Slowik,

Oberin Sr. Annegret Bachmann, Tobias Reinhardt



Wussten Sie, dass Gott eine Handschrift hat?

Nun, sicherlich nicht so, wie wir unsere Handschriften schreiben. Also nicht mit einem Stift und Tinte. Und doch gibt es in der Bibel Beschreibungen von „Gottes Handschrift“.

Vor unserer Schrift mit Tinte und Papier musste nichts trocknen. „Damals“ nutzte man andere Methoden zum Schreiben. Eine Methode war es, mit einem Werkzeug etwas in Tontafeln zu ritzen oder hineinzudrücken. Diese wurden dann gebrannt. So manche Tontafel der Babylonier hat Jahrtausende überstanden. Auch das Eingravieren in Stein war eine gängige Methode. Da finden wir die Handschriften von Menschen der Antike.

Sicherlich haben Sie schon einmal von den 10 Geboten gehört. Wir finden sie im 2. Buch der Bibel, also dem 2. Buch Mose. 40 Tage ist Mose auf dem Berg Sinai in der Gegenwart Gottes. Dort bekam Mose die 10 Gebote auf zwei steinernen Tafeln. Diese Tafeln wurden „beschrieben mit dem Finger Gottes“ (2. Buch Mose 31,18) und wurden wie folgt beschrieben (2. Buch Mose 32,16): „Diese Tafeln waren Gottes Werk, und die Schrift, sie war Gottes Schrift, auf den Tafeln eingegraben.“ Bestimmt ist ihnen das Wort „eingraben“ aufgefallen. Damit wird die Technik des Schreibens bezeichnet. Man kann es sich wie Eingravieren oder Einmeißeln vorstellen. Es wurde Material aus dem Stein entfernt, um die

Schrift zu erzeugen. Jeder, der die Tafeln sah, las Gottes Handschrift. Und weil das Gottes Handschrift war, „beschrieben mit dem Finger Gottes“, hatte das jüdische Volk umso mehr Grund das wertzuschätzen. Für das jüdische Volk war klar: Das kommt nicht von Mose. Das kommt von Gott.

Etwas weiter in der Bibel kann man zur Handschrift Gottes bei dem Propheten Jeremia fündig werden. Mit Jesaja, Hesekiel und Daniel ist Jeremia einer der vier großen Propheten im Alten Testament. Er ist Prophet in einer Krisenzeit. Er warnt vor den Babyloniern, kritisiert das Verhalten der Oberschicht und gibt auch Heilszeiten in Aussicht.

In einem dieser Versprechen auf Heilszeiten steht (Jeremia 31,33)
 „Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“
 Möchte man das wortwörtlich verstehen, wird man bei dieser Stelle enttäuscht. Bei einer Autopsie werden wir auf dem Herz keine Handschrift von Gott finden. Aber das ist offensichtlich. Schauen wir auf das Gesetz Gottes, wie es Jesus verkündet hat, dann finden wir eine Zusammenfassung des gesamten Gesetzes unter dem Begriff „Liebe“:
 Liebe zu Gott, Nächstenliebe, Selbstliebe,

Fremdenliebe, Feindesliebe. Sogar ein wortwörtliches „neues Gebot“ gab Jesus im Johannesevangelium 13,34: „...“, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe“.
 Nicht lange nach Jesus schrieb der Apostel Paulus im 2. Brief an die Korinther 3,3 den folgenden Satz:

„Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen.“
 Möchte man heute die „Handschrift Gottes“ finden, dann sucht man nach „gelebter Liebe, in übernommener Verantwortung füreinander“.
 Es gibt etwas, das wichtiger ist, als dieses Suchen bei anderen Menschen nach der „Handschrift Gottes“: selbst ein „Brief Christi“ zu sein.
 Selbst diese Liebe zu leben.

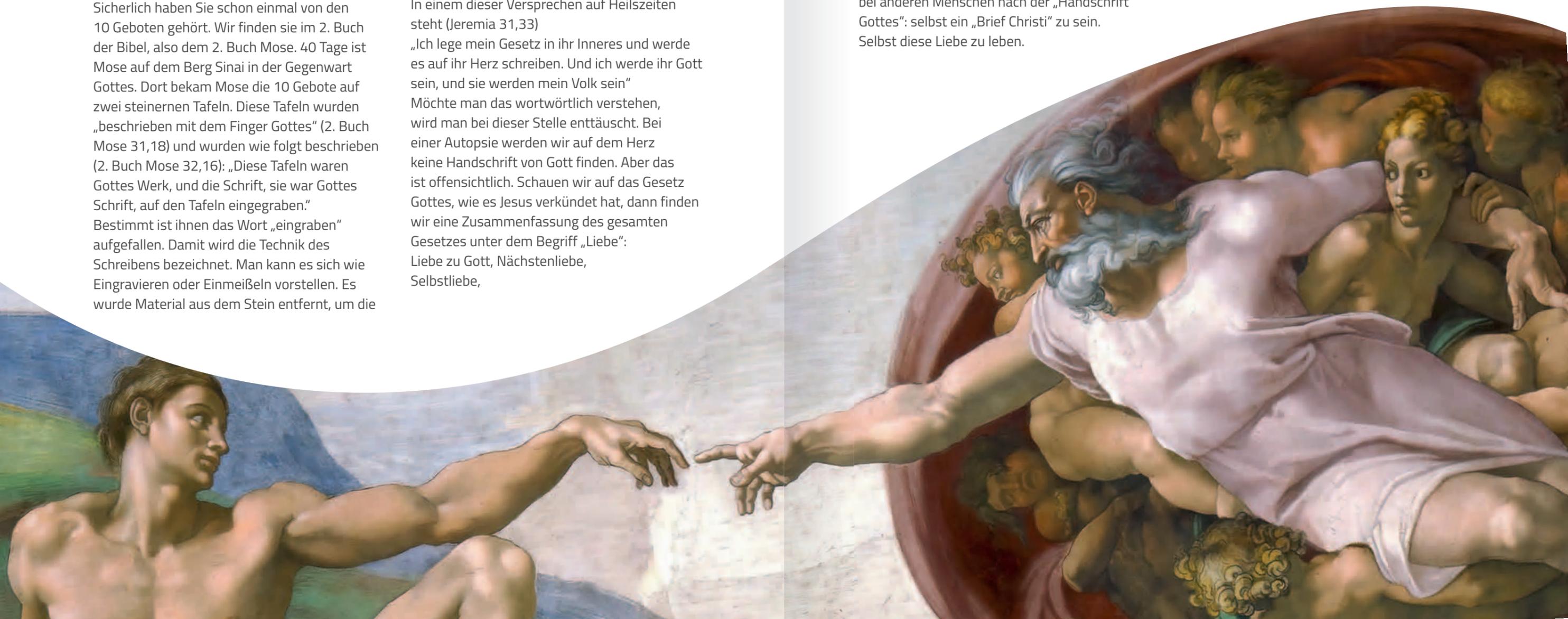
Das bedeutet doch:

- Sich Gott zuzuwenden, statt abzuwenden.
- Zu erleben, wie Gott sich anderen Menschen zuwendet
- diese Bewegung Gottes mit Gott mitzugehen
- Zu leben, dass man Menschen nicht immer mögen muss, um sie zu lieben

Also: Seien Sie doch ein Brief Christi, der von der Liebe Gottes schreibt.

Leben Sie die Handschrift Gottes.

Diakon Markus Süpke,
 Pastoraler Dienst



Die Bedeutung der Handschrift

Ein Gespräch mit Ralf Teicher (Schulleiter Evangelische Schule für soziale Berufe)

Bedeutung der Handschrift im Beruf des Schulleiters

In Ihrer Position als Schulleiter sind Sie viel in der Kommunikation mit Lehrerinnen und Lehren, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern eingebunden. Hat sich Ihre Nutzung der Handschrift seit Einführung digitaler Kommunikationsformen spürbar verändert?

Die übergreifende handschriftliche Kommunikation im technischen Sinne umfasst im Wesentlichen die mir täglich vorgelegte Unterschriftenmappe. Hier unterschreibe und unterzeichne ich von Parkberechtigungen auf unserem Schulgelände bis zu Verträgen aller Art viele Dinge, die wir (noch) analog verarbeiten. Ansonsten erfolgt die inhaltliche Ausgestaltung digital. Hier streben wir an, Digitales auch digital zu belassen bzw. zu versenden.

Gibt es bestimmte Momente, in denen Sie bewusst zur Handschrift greifen und nicht auf digitale Kommunikationsformen setzen?

Wenn es um prozessuale Abläufe geht, würde ich das hier andersherum formulieren. Ich prüfe bewusst, ob digitale Formen nicht auch oder besser geeignet sind als bspw. handschriftliche Vermerke auf ausgedruckten Papieren. Und aus Schulleitungssicht ist die Handschrift im übertragenden Sinne natürlich meine Prägung, die ich unserer Schule geben kann. Und dabei kommt es sowohl in der Gedankenfindung und Präsentation ganz erheblich auf meine persönliche Handschrift an.

Handschrift im digitalen Zeitalter

Warum ist die Handschrift auch heute noch ein wichtiger Bestandteil der Bildung, besonders in einer zunehmend digitalen Welt?

Zum einen ist das ganz banal unseren Möglichkeiten geschuldet. Wir sind nicht

ausreichend digital ausgestattet. Wir haben keine vernetzten Möglichkeiten, gleichzeitig konstruktiv und digital zu arbeiten.

Wie gehen Sie an Ihrer Schule mit der wachsenden Bedeutung digitaler Medien um? Werden digitale Geräte, wie Tablets, als Ersatz für handschriftliche Aufgaben genutzt oder gibt es einen bewussten Fokus auf die handschriftliche Ausbildung?

Das geschieht – wie gesagt – eher unfreiwillig. Für die Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler fehlt uns zum einen das notwendige Geld. Selbst wenn das gegeben wäre, verhindern IT-Vorgaben die Möglichkeit, praxisrelevante Programme und Systeme zu nutzen. Auch eine fundierte Auseinandersetzung mit Zukunftsthemen, wie der KI, ist nicht möglich, weil wir gängige KI-Programme schlichtweg nicht installieren dürfen.

Entwicklung der Handschrift der Schüler

Wie hat sich die Handschrift der Schülerinnen und Schüler im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt, und gibt es Veränderungen im Umgang mit der Schrift?

Da sehe ich keine Veränderungen. Wenn es Veränderungen gibt, sind diese sowohl handschriftlich als auch digital sichtbar: hier verlieren zunehmend Rechtschreibung und Ausdrucksweise, als Umgang mit Schrift im Sinne von Sprache, an Bedeutung.

Haben Sie festgestellt, dass die Einführung digitaler Kommunikationsformen Auswirkungen auf die Lesbarkeit und Ausdruckskraft der Handschrift von Schülern hat? Wenn ja, welche?

Nein, das nicht. Wir lassen ja z. B. Leistungsnachweise und Prüfungen weitestgehend handschriftlich schreiben und

können das immer noch gut lesen.

Handschrift und soziale Berufe

Welche Rolle spielt die Handschrift in der täglichen Arbeit der Fachkräfte, die später in sozialen Einrichtungen tätig sind? Gibt es aus Ihrer Sicht bestimmte Anforderungen an die schriftliche Kommunikation in sozialen Berufen?

Es gibt besondere Anforderungen an die Dokumentation geplanter und geleisteter sozialer Arbeit im beruflichen Umfeld. Das würden wir gerne im Unterricht üben. Leider haben wir auch hier keinen Zugriff.

Ausblick

Wie sehen Sie die Zukunft der Handschrift an Schulen? Wird sie auch weiterhin einen festen Platz im Unterricht haben?

Ja, das wird sie. Schule ist noch lange nicht digital. Wir sind sukzessive dabei, unsere administrativen Prozesse zu digitalisieren. Aber auch hier tragen handschriftlich durch Schülerinnen und Schüler auszufüllende Formulare zur Notwendigkeit der Kommunikation und damit zu Verbindlichkeit bei.

Wenn ich mir ganz konkret einen Praktikumsplatz besorgen muss, benötige ich so ein Formular. Damit es ausgefüllt wird, muss ich aktiv in eine passende Einrichtung gehen und mir dort eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner suchen und mit diesem reden. Das würde digital alles so nicht mehr stattfinden. Soziale Kompetenz bspw. könnte an dieser wichtigen Stelle der Verselbständigung nicht weiter trainiert werden.

Trotz der Fortschritte in der Digitalisierung, in welchen Bereichen bleibt die Handschrift Ihrer Meinung nach weiterhin von Bedeutung?

Immer dann, wenn es persönlich wird. Handschrift ist ja – wie eingangs gesagt – immer auch meine persönliche Note. Und deswegen ein wesentliches Ausdruckselement in einem Prozess der persönlichen Entwicklung von jungen Menschen. Und diesen Entwicklungsprozess dürfen wir als Schule ja ein Stück weit begleiten und mitschreiben.

Interview: Jülie Mainzer, Fundraising | Unternehmenskommunikation



Ein Brief an die Zukunft - persönliche Botschaften für kommende Generationen

Handgeschriebene Worte haben eine besondere Kraft – sie tragen Persönlichkeit, Gedanken und Emotionen unmittelbar weiter. Auch wenn dieser Brief in gedruckter Form erscheint, bleibt sein Ursprung doch eine ganz persönliche Handschrift: die einer Frau, die viel erlebt und noch mehr zu sagen hat.

Frau Wiesemann lebt seit 2021 im Diako Seniorenzentrum ZUR HEILIGEN ELISABETH Creuzburg. Geboren im Jahr 1961, führte sie ein eigenständiges Leben, bis eine schwere COVID-19-Erkrankung alles veränderte. Wochenlang war sie beatmet, erlitt einen septischen Schock und rang mit den Spätfolgen. Doch sie kämpfte und fand zurück ins Leben. Heute engagiert sie sich aktiv im Heimalltag und schreibt unter anderem für die hausinterne Zeitung.

Mit großer Offenheit hat sie sich bereit erklärt, ihre Gedanken und Botschaften für die Leserinnen und Leser dieser Ausgabe festzuhalten. Ihr Brief an die Zukunft ist nicht nur eine persönliche Reflexion, sondern auch eine Einladung zum Nachdenken über das Leben, die Zeit und das, was bleibt.

Michaela Dein, Öffentlichkeitsarbeit im Kompetenzzentrum Gesundheit & Pflege

An meine Kinder

An dem Tag, an dem ich nicht mehr zu euch kommen kann, vergesst nicht, zu mir zu kommen. Wenn ich mich eines Tages nicht mehr an eure Namen erinnere, kommt und erinnert mich, wer ihr seid. Wenn ich eines Tages meinen Stolz und meine Liebe zu euch nicht mehr ausdrücken kann, denkt daran, dass in meiner Seele nichts davon verloren ging. Ihr seid und werdet auch weiterhin der wichtigste Teil meines Lebens sein.

In Liebe Mama

Als ich vor einigen Wochen das Internet nach positiven Sprüchen durchstöberte, stieß ich auf diesen Brief. Ich las ihn einmal - und dann

ein zweites Mal. Ich dachte: Wie wahr diese Worte doch sind. Ich sehe es ja auch hier in der Hausgemeinschaft in Creuzburg, wie Menschen diesen Weg des Vergessens gehen und dabei allein und verzweifelt sind. Das alles hat mich sehr nachdenklich gemacht. Mir gingen ohnehin schon viele Gedanken durch den Kopf: die angespannte Lage in der Welt, die Berichterstattung über den 80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz. Ich war erschrocken darüber, dass in einer Umfrage so viele junge Menschen nicht wussten, was dieses Ereignis bedeutete oder noch nie etwas davon gehört hatten. Ist das nicht traurig? Es gehört doch zu unserer Geschichte. Umso mehr berührte mich die Erzählung einer Überlebenden. Sie berichtete ohne Hass und Groll von ihrem Leben und ihre Worte gingen mir tief ins Herz. Ja, genau das möchte ich an die Zukunft weitergeben: diese innere Zufriedenheit, diesen Frieden, der in mir selbst ruht. Nein, man darf nicht vergessen, aber man muss verzeihen können, um wieder nach vorne zu schauen, seinen Weg weiterzugehen und das Leben zu fühlen.

Diese Gedanken begleiten mich, fast auf den Tag genau, seit vier Jahren, seit jenem Moment, als ich erwachte und mein Leben von einer Sekunde auf die andere nicht mehr dasselbe war. Warum ich? Verzweiflung, Kraftlosigkeit, Angst, Wut, viele Tränen und immer wieder Rückschläge. Aber ich war nicht allein. Ich hatte immer Menschen an meiner Seite, die mich ermutigt haben, weiterzumachen, nach vorne zu schauen, meine Tränen getrocknet und mir immer wieder neuen Mut zugesprochen haben. Und dann war er wieder da – mein Kampfgeist. Ich denke, meine Schutzengel haben ganze Arbeit geleistet, mich auf steinigem Wegen liebevoll gestützt und wie ein Licht durch jede Finsternis geführt. Ich kann es nicht anders sagen – genau so habe ich es empfunden.

Die Liebe und der Glaube an die Zukunft begleiten mich nun schon seit vier Jahren auf meinem



Weg, und ich weiß: Ich habe mein Ziel noch nicht erreicht, aber es ist nicht mehr unmöglich. Ich wünsche jedem Menschen in Not, dass er dieselbe Hilfe verspürt. Ich wünsche meinen Kindern, Enkelkindern und lieben Freundinnen und Freunden von ganzem Herzen, dass sie das Leben lieben, achtsam mit sich und anderen umgehen, mit dem zufrieden sind, was sie haben, und anderen in Not helfen. Mögen sie fest im Leben stehen, an ihren Prinzipien festhalten und sich von niemandem verbiegen lassen. Meinen Kindern danke ich aus tiefstem Herzen für die Kraft, die sie mir geschenkt haben, um wieder einen Sinn im Leben zu sehen. Am meisten wünsche ich mir, dass ich, meine Kinder, meine Enkelkinder, meine mir nahestehenden Freunde und alle Menschen nie wieder einen so grausamen und leidbringenden Krieg erleben müssen.

Petra Wiesemann, Bewohnerin im Diako Seniorenzentrum ZUR HEILIGEN ELISABETH Creuzburg

Kreative Hände erzählen

Die Handschrift eines Menschen ist sehr persönlich und einzigartig. Sie ermöglicht die Zuordnung eines Textes zur Person oder im übertragenen Sinn einen geschaffenen Gegenstand, der in seiner Gestaltoriginalität ebenfalls auf einen bestimmten Menschen deuten kann. Ähnlich erlebe ich es regelmäßig mittwochs, wenn ich den Hausgästen unseres ST. ELISABETH Hospizes in Altenburg ein kunsttherapeutisches Angebot unterbreite. Nicht immer kommt eine Gruppe an Hausgästen zusammen. Manchmal „verirrt“ sich nur ein einzelner Gast in das „Intuitive Malen“.

Bei meiner Arbeit in der sozialen Betreuung komme ich mit verschiedensten Menschen in Kontakt. Den meisten ist das Angebot anfangs fremd und jeder nähert sich ihm auf andere Weise. Jeder bringt sein ganz persönliches und individuelles „Lebenspäckchen“ mit in unsere Einrichtung. Alle jedoch eint die bevorstehende existenzielle Erfahrung des Todes, die genau wie die Geburt eines Menschen durch vermutlich keine andere Erfahrung zu übertreffen ist. Der Weg dorthin und seine dabei empfundene Länge und Qualität sind unmittelbar daran gebunden, wie versöhnt wir mit dem Leben und der endlichen Diagnose – dem Sterben, sind. Aus unterschiedlichsten Gründen kann die bevorstehende Endlichkeit des Seins, das baldige Ablegen des Erdenkleides, so erschütternd empfunden werden, dass es den Menschen wortwörtlich die Sprache verschlägt. Sie verstummen, wenn ich das Gespräch auf die Diagnose hinleite oder lehnen das Besprechen des Themas gänzlich ab. Manche entwickeln auch Ängste oder finden einfach nicht die passenden Worte für das, was sie so schwer aushalten und nicht akzeptieren können. Dann kann das intuitive Malen zum Türöffner zur Seele werden. Es kann zu der heilsamen Erfahrung führen, sich selbst vorurteilsfrei zu begegnen. Wer offen ist, mit den Farben in verschiedenster Beschaffenheit zu spielen, kann darüber Gefühle, Gedanken und Emotionen ausdrücken, sortieren oder auch neu bewerten. Wo Worte fehlen oder nicht ausgesprochen werden wollen, können Farben und Formen zur einzigartigen Handschrift werden, die die innere Gefühlswelt sichtbar werden lässt. Hierbei ist nicht das Endergebnis entscheidend. Ich höre oft in Vorbereitung des Angebots den Satz: „Ich kann überhaupt nicht malen!“ Ich antworte darauf meistens: „Ich auch nicht.“ Und oft lachen wir dann gemeinsam darüber. Die Methode erfordert keine formalen Kunst- oder Malkenntnisse. Durch intuitives



Die Handschrift des Miteinanders

Malen wird der Fokus auf den Prozess des kreativen Ausdrucks gelegt. Wer es erlaubt, kann ein tieferes Verständnis seines Selbst erreichen, das die Erfahrung des Abschieds von der Welt und das zunehmende Verlieren von Fähigkeiten besser verkraften lässt. Auch innere Konflikte können so aufgespürt und verarbeitet werden. Nicht selten kommt es dabei zu einer geistigen und emotionalen, ja auch spirituellen Entwicklung, wenn sich Kanäle öffnen, die lange verschlossen oder noch gar nicht angelegt waren.

Beim intuitiven Malen finden wir Raum für Begegnung und Verbundenheit. Durch unsere einzigartige Handschrift im Tun, erleben wir Wertschätzung und Selbstliebe. Viele unserer Hausgäste haben, in unserer schnelllebigen und reizüberfluteten Zeit, im Hospiz erstmals seit Diagnosestellung Augenblicke für sich selbst. Bis zum Eintritt in unser Hospiz waren bei vielen Menschen die letzten Wochen und Monate von der Krankheit geprägt und gezeichnet. Das belastet die ganze Familie. Diese Belastung zu mildern und irgendwann ganz loszulassen, versuchen wir gemeinsam in der Wahl der Malmittel zu erreichen. Je nach Beschaffenheit der Farben und Materialien zeigt sich ein ganz persönlicher Ausdruck der momentanen Gefühlswelt. Eine individuelle Handschrift des momentanen Gefühls entsteht, die Kontrolle zulässt oder das Fließen der Farben und der Energie ermöglicht, manchmal sogar der Tränen. Die Menschen kommen in einen sogenannten Flow und können sich dem Tun in Gänze hingeben. Der entstehende Prozess wird häufig als heilsam und erlösend wahrgenommen. In dem Sinne... Malen Sie mal wieder und hinterlassen Sie Ihre eigene Handschrift!

Katrin Hummel, Soziale Betreuung im ST. ELISABETH Hospiz Altenburg

In unserem Seniorenzentrum MARTIN LUTHER zeigt sich jeden Tag aufs Neue, wie wertvoll das Miteinander ist. Jeder Bewohner, jede Bewohnerin und auch die Mitarbeitenden tragen auf ihre eigene Weise dazu bei, dass sich alle wohlfühlen. Oft sind es nicht die großen Gesten, sondern die kleinen, liebevollen Momente, die den Alltag bereichern – wie eine persönliche Handschrift, die sich in vielen Facetten zeigt. So wie jede Handschrift einzigartig ist, hinterlässt auch jeder Mensch seine ganz eigene Spur im täglichen Miteinander – durch Taten, Worte und Fürsorge.

Für die Bewohnerin Bärbel Scharfenberg beginnt der Tag nicht nur mit einem Frühstück, sondern auch mit einer Aufgabe, die ihr besonders am Herzen liegt. Nach der gemeinsamen Mahlzeit setzt sie sich an einen Tisch und beginnt mit ihrer Routine – das sorgfältige Zusammenlegen von Waschlappen und Handtüchern. Während ihre Hände ruhig und geübt die Stoffe falten, erzählt sie über Vergangenes, über die Erlebnisse ihrer Kindheit. Es mag eine einfache Tätigkeit sein, doch für sie bedeutet es viel. „Ich war immer jemand, der Ordnung mochte. Zu Hause habe ich jeden Morgen das Bett gemacht und die Wäsche zusammengelegt – das gibt mir ein gutes Gefühl“, sagt Frau Scharfenberg mit einem zufriedenen Lächeln. Während sie ihrer gewohnten Beschäftigung nachgeht, sitzt die Bewohnerin Ingeborg Bolz im Wintergarten, die Südhüringer Zeitung aufgeschlagen vor sich. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den anderen Bewohnern jeden Morgen die wichtigsten Nachrichten vorzulesen. Ihre Stimme ist klar und ruhig, sie betont jedes Wort sorgfältig, damit alle sie gut verstehen können. Die Zuhörerinnen und Zuhörer lauschen aufmerksam – manche nicken zustimmend, andere schütteln den Kopf über die neuesten Ereignisse. Für viele ist dies nicht nur eine willkommene Möglichkeit, informiert zu bleiben, sondern auch ein Anlass, ins Gespräch zu kommen. „Früher habe ich mir morgens immer die Zeitung geholt,

mit meinem Mann eine Tasse Kaffee getrunken und die Schlagzeilen besprochen. Es tut gut, diese Routine hier ein Stück weit beizubehalten“, erzählt eine Seniorin.

Ganz in der Nähe sitzt Frau Renate Kaiser in der Wohnküche. Mit geübten Bewegungen schält sie Äpfel und schneidet sie in kleine Stücke. Die Bewohnerin tut dies nicht für sich selbst, sondern für die anderen Bewohnerinnen und Bewohner, denen das Kauen schwerfällt. „Ich habe schon immer gern Obst geschnitten. Zu Hause habe ich das für meine Enkel gemacht, jetzt mache ich es hier für meine Mitbewohner“, erzählt sie lächelnd. Sie reicht einer Betreuungskraft eine Schüssel mit den mundgerechten Stücken, die später beim gemeinsamen Nachmittagskaffee serviert werden. Es sind solche kleinen Aufmerksamkeiten, die den Alltag in der Einrichtung besonders machen. Auch Bewohnerin Emilie Hess ist eine der hilfsbereitesten Personen im Haus. Sie hat stets ein offenes Auge für die Bedürfnisse anderer. Wenn jemand unsicher durch den Flur geht, weil er den Weg zurück ins Zimmer nicht mehr findet, nimmt sie ihn sanft an die Hand und bringt ihn zurück. Wenn jemand vergisst, ausreichend zu trinken, erinnert sie mit einem freundlichen Lächeln daran. Wenn ein Stuhl schief steht, rückt sie ihn zurecht, damit niemand stolpert. „Ich habe früher in der Pflege gearbeitet und ich kann es einfach nicht abstellen. Ich sehe, wenn jemand Hilfe braucht, und dann helfe ich – das ist für mich selbstverständlich“, sagt sie bescheiden. Doch was für sie selbstverständlich ist, bedeutet für die anderen eine große Erleichterung. Auch die Betreuungskräfte tragen jeden Tag dazu bei, das Leben in der Einrichtung ein Stück heller zu machen. Sie kämmen den Bewohnern die Haare, zaubern hübsche Frisuren, helfen beim Aussortieren von alten Dingen im Schrank oder räumen mit ihnen gemeinsam auf. Doch vor allem nehmen sie sich Zeit – für ein Gespräch, ein freundliches Wort oder einfach eine Berührung auf der Schulter, die sagt: „Du bist nicht allein.“

Jeden Vormittag findet eine Bewegungseinheit statt, um die Mobilität der Bewohner zu fördern. Dabei wird Musik mit eingebunden, und jeder darf sich Lieder wünschen – eine Art Wunschkonzert, das nicht nur für Bewegung, sondern auch für gute Laune sorgt. Besonders beliebt sind die musikalischen Nachmittage, wenn Bewohnerin Gerda Jacob mit ihren Schwestern ihre Mundharmonikas hervorholen. Die vertrauten Klänge erfüllen den Raum, und viele Bewohner schließen für einen Moment die Augen, lassen sich in Erinnerungen tragen oder summen leise mit. Musik verbindet – und das spürt man hier ganz besonders. Neben all diesen Aktivitäten gibt es auch stille Momente, in denen es einfach nur darum geht, füreinander da zu sein. Betreuungskräfte besuchen gezielt Bewohner in ihren Zimmern, führen Gespräche, hören zu und sind da, wenn jemand Trost braucht. Gerade in schwierigen Momenten, wenn Einsamkeit oder Traurigkeit aufkommen, kann ein offenes Ohr Wunder wirken. Denn manchmal braucht es nicht viel, um den Tag eines anderen heller zu machen – ein freundliches Wort, eine helfende Hand oder einfach das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein. In unserem Seniorenzentrum kann jeder für sich sein, aber er muss es nicht. Hier entsteht Gemeinschaft durch viele kleine, liebevolle Gesten, die zeigen, dass niemand alleine ist. Jeder hinterlässt auf seine Weise eine ganz besondere Handschrift – nicht auf Papier, sondern in den Herzen der Menschen um ihn herum. Denn am Ende zählt nicht nur, was wir tun, sondern mit wie viel Herz wir es tun.

Katharina Steiner, Verwaltungsmitarbeiterin, Diako Seniorenzentrum MARTIN LUTHER Bad Salzungen

„Meine Handschrift“ – Diakonisch-integrative Kindertagesstätte ARCHE NOAH Jena

Unsere diakonisch-integrative Kindertagesstätte ARCHE NOAH bietet Platz für 116 Kinder im Alter von 3 Monaten bis zum Schuleintritt. In unserer Einrichtung sind alle Kinder und Familien willkommen, unabhängig von ihrem Herkunftsland, Glauben und dem Entwicklungsstand der Kinder. Unser Ziel ist es, die individuellen Stärken und Fähigkeiten jedes Kindes zu entdecken und zu fördern. Dabei legen wir besonders Wert auf verschiedene Bildungsschwerpunkte, die die ganzheitliche Entwicklung der Kinder unterstützen.



Künstlerische Bildung

Kreativität ist ein wichtiger Bestandteil der kindlichen Entwicklung. In unserer Einrichtung haben die Kinder die Möglichkeit, sich künstlerisch auszudrücken. Ob Malen, Basteln oder Musizieren – wir bieten zahlreiche kreative Angebote, die die Fantasie anregen und die Feinmotorik fördern. Hier können die Kinder ihre Ideen verwirklichen und ihre Persönlichkeit entfalten. Vor allem über die künstlerische Bildung bekommen wir oft einen schnelleren Bezug zu den Kindern, wenn wir durch die Sprachbarriere noch nicht miteinander kommunizieren können.

Natur- und Umweltbildung

Die Verbindung zu Natur und Umwelt ist uns besonders wichtig. Durch Ausflüge in den nahegelegenen Wald und Gartenprojekte lernen die Kinder, die Umwelt zu schätzen und Verantwortung für sie zu übernehmen. Wir vermitteln



Sprache

In unserer Einrichtung betreuen wir Familien aus 19 verschiedenen Ländern. Ein Großteil unserer Kinder wachsen zwei- oder dreisprachig auf. Durch Geschichten, Lieder und Spiele ermutigen wir die Kinder, ihre sprachlichen Fähigkeiten zu entwickeln und auszubauen. Regelmäßige Sprachspiele und der Austausch in kleinen Gruppen fördern das Selbstbewusstsein und die Kommunikationsfähigkeit.

Wissen über Pflanzen, Tiere und ökologische Zusammenhänge, um ein Bewusstsein für nachhaltiges Handeln zu schaffen. Seit 2024 konnten wir mit unserem Elternbeirat ein Obst- und Gemüsegärtchen in unserem Außengelände realisieren. Gemeinsam mit den Kindern ziehen wir unser eigenes Gemüse und Obst an und bepflanzen unsere Hochbeete.



Bewegung

Unsere Einrichtung ist eine zertifizierte bewegungsfreundliche Kindertagesstätte. Bewegung ist essenziell für die körperliche und geistige Entwicklung. Wir bieten täglich Bewegungsangebote an, sei es in unserem großen Außengelände oder in unserem Bewegungsraum. Seit 2022 haben wir eine Kooperation mit dem SV Schott Jena e.V. Durch das Landesaktionsprogramm „Stärken – Unterstützen – Abholen“ unterstützt uns einmal wöchentlich ein Bewegungscoach, der mit unseren Vorschulkindern eine Sportstunde gestaltet.

Integration und Inklusion

In unserer Kindertagesstätte stehen uns 16 Plätze für Kinder mit einer Behinderung beziehungsweise drohender Behinderung zur Verfügung. Diese Kinder werden von ausgebildeten Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspflegern betreut. Seit Januar 2025 stehen uns ein gesonderter Therapie- und Snoezelraum zur Verfügung, wo in Einzelsequenzen oder auch in Kleingruppen verschiedenste Angebote zur Förderung der Motorik und Sprache eingesetzt werden.

Stefanie Stolle, Einrichtungsleitung Diakonisch-integrative Kindertagesstätte ARCHE NOAH Jena



Kunst und Literatur?

Was für ein Kunstwerk! Großartige Texte!

Aber es gibt auch Menschen, die sehen das kritisch oder anders.

Welchen Stellenwert hat diese Kunst? Ist das wirklich Literatur, wenn Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sich in der Öffentlichkeit zu Wort melden? Sind diese beeindruckenden Bilder wirklich Kunst?

Diese schaffenden und kreativen Menschen drücken ihre Sichtweisen und Wirklichkeiten aus und stellen ihre persönliche Interpretation der Wirklichkeit zur Diskussion.

Ist es nicht das, was Kunst kann und soll?

Manchmal erreichen sie hohe Auflagen wie Georg Paulmichl, bekommen Preise wie Künstler aus der Eisenacher Kunstwerkstatt und manchmal werden sie nur von wenigen Interessenten und Insidern beachtet.

Auf jeden Fall schaffen diese Künstlerinnen und Künstler, Autorinnen und Autoren Öffentlichkeit und sie teilen mit, was sie beschäftigt und wie sie die Welt sehen. Sie finden Wege, das mit ihrem persönlichen Stil auszudrücken.

Wir stellen in diesem Heft der Lichtblicke zwei dieser Personen, zwei dieser Künstler und Schriftsteller vor:

Daniel Heller berichtet auf Seite 27, wie er zu seinem Bild zur Jahreslosung 2025 kam. Dieter Hornung schreibt seit vielen Jahren seine Geschichten nieder. Er selbst sagt von sich: „Ich fing schon im Jahr 1964 an, Geschichten zu schreiben.“

Seinen Text finden Sie nebenan in seiner eigenen Handschrift. Machen Sie sich selbst ein Bild.

Diakon Dr. Günter Wild

Leitung Kompetenzzentrum Teilhabe und Inklusion

„Ich fing schon im Jahr 1964 an, Geschichten zu schreiben.“

Dieter Hornung

Mein Name ist Dieter Hornung. Ich bin 24 Jahre alt.
 Ich wohne seit dem 18. September 1964 im Wuthgenweg 11/11 Elisabethen-
 Keller. Mich hat die Frau-Gestalt Mercedes Piffis dazu
 inspiriert. Ich fing schon im Jahr 1964 an, Geschichten
 zu schreiben. Ich schreibe Abenteuer auf die ich wirklich er-
 lebt habe. Ich wirfte sie auch mit utopischen Gescheh-
 nissen. Ich schreibe mit der Hand, mit dem Fingergeschreiber.
 Ich kann auch mit Computer schreiben.

hier stelle ich meine meinst Lieblingsgeschichten vor.

Im Planetensystem des Fixsterns Sirius
 Im Jahr 3020 flog ich zusammen mit einer Raumschiffbeset-
 zung zum Sirius. Wir flogen mit einem Photonenraumschiff dort-
 hin. Wir wollten seine Planeten erforschen. Bald erreichten wir den
 Sirius. Seine Planeten wurden sichtbar. Es waren drei an der
 Zahl. Wir besichtigten sie. Die ersten beiden Planeten waren Feuer-
 ozeane. Auf dem dritten Planeten landeten wir. Er war ebenfalls
 heiß und unbelebt. Wir erforschten ihn. Die Planetenoberfläche
 war öde. Nachdem wir den Planeten erforscht hatten, flogen wir
 mit unserem Raumschiff wieder heim.

Dieter Hornung

1 m

[Faint handwritten text, possibly "Gegen"]

[Faint handwritten text, possibly "Gegenwärtig"]

[Faint handwritten text, possibly "Immer mit"]

[Faint handwritten text, possibly "Gesamt"]

2. 5^{te} von März 1817

O du fröhliche
O du selige
Gnadenbringende
Osterzeit
Welt liegt in Banden
Christ ist erstanden

Friedenswunsch und Gruß

Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allezeit und auf alle Weise. Der Herr sei mit euch allen! Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Das ist das Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen!
(2. Thessalonicher 3, 16-18)

Wann haben Sie den letzten persönlichen Brief bekommen? Und von wem: vom Finanzamt, die Nebenkostenabrechnung, einen Mahnbrief oder einen Spendenaufruf?

In unseren Briefkästen landen nur noch selten handgeschriebene persönliche Briefe, vielleicht noch zum Geburtstag.

Und doch verbindet uns Menschen seit Tausenden von Jahren ein reger Briefverkehr.

In unserer Bibel sind einige davon zu finden. Damals, zur Zeit des Paulus, war es noch nicht üblich, eine Gottesdienstfeier um eine Predigt zu gestalten. Die Missionare schrieben Briefe, die dann nicht nur in der vorgesehenen Gemeinde verlesen wurden, sondern auch im Nachbardorf und überall, wo Christen zusammen kamen. Bis heute werden diese ersten Briefe der Christen durch die Bibel weltweit gelesen.

Doch woran erkannten die Menschen damals, ob es wirklich ein Brief von Paulus war?

Mit der Schreibmaschine oder am Computer wurde nicht geschrieben, aber oft waren es

Schreibende, denen die Briefe diktiert wurden. Der Brief stammte nicht immer aus der Feder der Missionare. Manchmal kamen dadurch auch Schriften in den Umlauf, die nicht autorisiert waren. Paulus führt für seine Briefe eine Sicherheit ein. Das letzte Wort liegt bei ihm und er unterschreibt in seiner eigenen Handschrift. Leider haben wir kein Foto davon.

Ich finde es schön, dass Paulus noch einmal ganz persönlich wird. Er wünscht den Christen in Thessaloniki Gottes Frieden und seine Gnade. Es wirkt ähnlich der Schlussformel in unseren Mails. Indem er es aber persönlich unterschreibt, kommt er den Menschen ganz nah.

Vielleicht sollten wir wieder anfangen, kleine und große Nachrichten zu versenden. Mit der Hand geschrieben, oder zumindest ein kleiner Gruß oder die Unterschrift mit der Hand.

Vielleicht ist es Ihnen schon einmal aufgefallen. Auf der Geburtstagskarte, die Sie jedes Jahr von der Diako Thüringen erhalten, steht meine Unterschrift. Sie ist nicht abgedruckt. Sie ist echt und in Farbe. Auch wenn ich Ihnen diesen Brief nicht persönlich überreiche, ist es mir doch wichtig, dass sie nicht einfach etwas Fertiges erhalten.

Die persönliche Unterschrift ist Ihnen ganz persönlich gewidmet.

So möchte ich auch heute mit meiner Handschrift unterschreiben.

(leider diesmal gedruckt).

*Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allezeit und auf alle Weise. Der Herr sei mit euch allen!
Es grüßt mit eigener Hand
Ihre Schw. Annegret Bachmann*

Auch Zahlen aus der eigenen Hand

Wenn wir an Handschrift denken, dann gehen wir immer von einem Text aus.

Doch erst mit der Einführung von Computern gab es Rechnungsprogramme.

Vorher wurden alle Finanzen in großen Rechnungsbüchern erfasst, berechnet, geprüft und bestätigt.

Heute ist dies kaum noch vorstellbar, weil viele der Rechenprogramme nicht nur eine leserliche Schrift haben, sondern auch gleich die richtige Endsumme erstellen.

Die Gehaltsabrechnung ist detailliert nach den Bereichen und den Anstellungsverhältnissen (Lohnempfänger, Gehaltsempfänger, Nichtversicherungspflichtige) aufgeteilt.

Die Stiftung hatte damals 49 Lohnempfänger, 19 Gehaltsempfänger und 13 Nichtversicherungspflichtige.

Die Diakonissen sind dort nicht aufgeführt. Hier würde über die Pflegestation ein Stellungsgeld an das Mutterhaus gezahlt. Die Diakonissen wurden daraus versorgt und bekamen ein Taschengeld für persönliche Dinge. Auch die Schülerinnen in der Krankenpflege und im Kindergärtnerinnenseminar wurden nicht über das Lohnbüro berechnet. Insgesamt waren 1949 in der Diakonissenhaus-Stiftung ca. 230 Menschen tätig.

Oberin Sr. Annegret Bachmann

The image shows two circular cutouts of handwritten documents. The left cutout shows a ledger with columns for financial data, including dates and amounts. The right cutout shows a payroll calculation table with columns for names, positions, and amounts. The text in the right cutout includes 'Zur gemeinsamen Kellerei', 'Für 4 Verbände', and 'Abrechnung für 10-7. Einemal, gegen Brutto'. The names listed include 'Sr. Annegret Bachmann', 'Sr. Hilke', 'Sr. Hilke', and 'Sr. Hilke'.

Abschreibungsbuch von 1979/1980

Gehaltsberechnung der Diakonissenhaus-Stiftung mit seinen Außenstationen von 1949

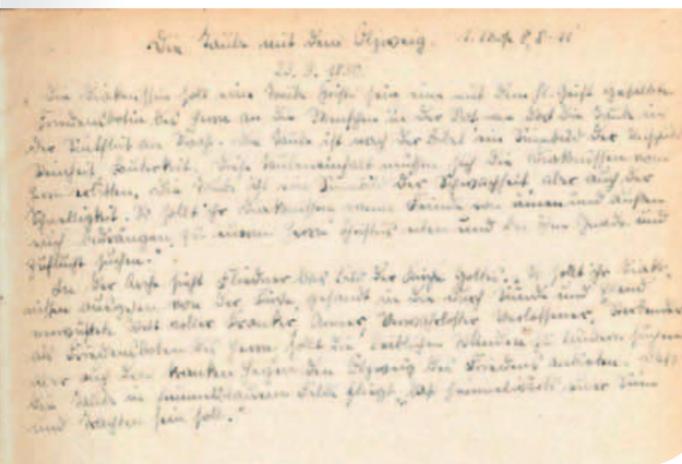
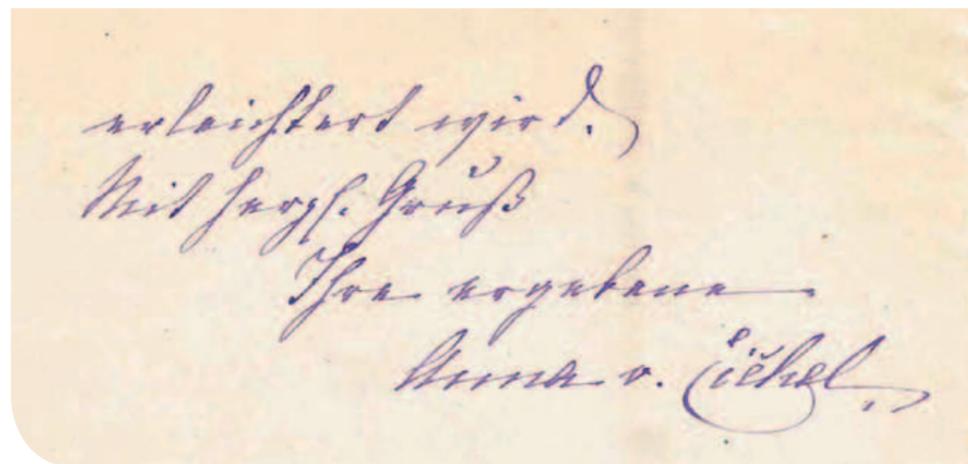
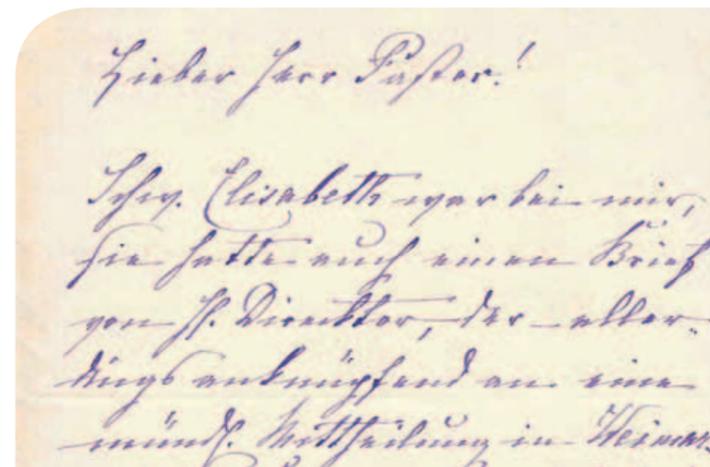
Die Handschrift unserer Gründerin Anna von Eichel

Die Diakonissenstation wurde ab 1872 von Sr. Elisabeth von Bernstorff geleitet. Sie war Diakonisse aus dem Mutterhaus in Hannover und wurde nach Eisenach entsandt, um mit anderen Schwestern Kinder und alte Menschen zu pflegen. Pfr. Schubart, der erste Stiftsprediger, begleitete die Diakonissen seelsorgerlich. Anna von Eichel ist sehr nah an der Arbeit der Diakonissen. Oft schaut sie bei ihnen vorbei und fragt nach ihren Pfleglingen. In einem Brief von ca. 1880 schrieb sie an Pfr. Schubart zu einer Pflege am Lebensende und wie der Einsatz der Diakonissen koordiniert werden könnte.

„Lieber Herr Pastor!
Schw. Elisabeth war bei mir, sie hatte auch einen Brief von H. Direktor der – allerdings anknüpfend an eine mündl. Mitteilung in Weimar dieselbe Bitte enthält, die auch an Sie ergangen. Nur geht aus der jenen Schw. Elisa. ganz deutl. hervor, daß H. Doc. nicht an eine längere Pflege denkt (auch Schw. El. nicht, sondern nur, im Fall des sichtbar nahen Endes, oder besonderen Verzagens u. Gedrückter Gemüthsstimmung, um ein vorübergehendes Kommen zu letzten Beistand, oder momentanen Trost u. Ermuthigung, bittet; u einen solchen kurzen Besuch, kann man ja der armen Kranken, – insofern es sich mit der momentanen Arbeit hier irgend einrichten läßt – wohl in Aussicht stellen u zusagen.
Auch in seinem Brief von Schw. Elis. bittet [...] nicht für jetzt – wo auch in Folge einer Abendmahlsfeier die Stimmung der armen [...] den eine ganzfriedliche sein sondern eben für die erwähnten Nothfälle.

Ich wollte Ihnen lieber Herr Pastor dies nur mittheilen, weil sich die ausgesprochene Bitte dadurch viel mehr [...] u uns die Möglichkeit der Gewährung (unter dem Vorbehalt daß eine längere auswärtige Pflege der leitenden Schwester nicht zuläßig sei) dadurch mehr erleichtert wird.

Mit herzl. Gruß
Ihre ergebene
Anna v. Eichel“



Die Taube und die Diakonissen von 1946

Diakonissenunterricht 1946 Sr. Hildegund Herz

„Die Diakonisse soll eine Taube Christi sein, eine mit dem heiligen Geist gesalbte Friedensbotin des Herrn an die Menschen in der Not wie dort die Taube in der Sintflut an Noah. Die Taube ist nach der Bibel ein Sinnbild der Unschuld, der Reinheit und Lauterkeit. Die Taubeneinfalt müssen sich die Diakonissen vom Herrn erbitten. Die Taube ist ein Sinnbild der Schwachheit, aber auch der Schnelligkeit. So sollt ihr Diakonissen wenn Feinde von innen und außen euch bedrängen zu dem Herrn Christus eilen und bei ihm Gnade und Zuflucht suchen.
An der Arche sieht Fliedner das Bild der Kirche Gottes. Da sollt ihr Diakonissen ausgehen von der Kirche gesandt in die durch Sünde und Elend verwüstete Welt aller Kreatur, Armer, Verwahrloster, Verlassener ... als Friedensbotin des Herrn, sollt die leiblichen Wunden lindern suchen, aber auch der kranken Herzen den Ölweig des Friedens anbieten. Das die Taube in himmelblaues Feld fliegt das himmelwärts euer Sinn und trachten sei.“

Handschrift kann auch Freude machen

In unserem Mutterhaus wurde, neben der Dokumentation am Krankenbett, auch immer auf viel Kreativität Wert gelegt. Deshalb gehörte über viele Jahre „Schönschrift“ zum Unterricht der Schwestern. Diese wurde dann genutzt, um Bücher und Plakate zu gestalten oder eben für die Mitschülerin ein Übergabebuch herzustellen. Dabei zählte nicht nur die Schönschrift, sondern auch kleine Bilder erfreuten das Herz.

Oberin Sr. Annegret Bachmann

Liederbuch im Kindergarten Hedwig von Eichel



Übergabebuch einer Schülerin an die nächste zur Nachtwache im Krankenhaus

Jahreslosung von Sr. Brigitte Baller im Konferenzraum



Handschrift als Hürde: Einbürgerung und die Herausforderung für Menschen ohne Schulbildung

Erst kürzlich hatte Frau Arab einen Termin in unserer Migrationsberatung. Sie, ihr Mann und die vier Kinder flohen 2015 aus ihrer Heimat Afghanistan nach Deutschland und benötigten eine Beratung zur geplanten Einbürgerung. Zum vereinbarten Termin brachte sie alle Unterlagen mit, die sie fein säuberlich in verschiedenen Aktenordnern abgeheftet hatte. Neben Klärung der grundlegenden Formalien, erörterten wir ihre persönliche und berufliche Entwicklung in Deutschland und ich machte ihr klar, dass für die Einbürgerung neben dem Begründungsschreiben auch ein Lebenslauf notwendig ist und beide handschriftlich verfasst werden müssen. Frau Arabs Augen wurden größer und sie selbst sichtlich unsicherer, denn sie besuchte in ihrer Heimat nie eine Schule, lernte erst mit Mitte 30, nachdem sie mit Familie nach Deutschland kam,

das Lesen und Schreiben im Integrationskurs. In unseren Beratungen arbeiten wir tagtäglich mit Flüchtlingen, denen ein Schulbesuch verwehrt blieb und die dadurch große Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben. Auch die eigene Unterschrift ist dabei fremd und sie müssen diese erst einmal üben, da sie auch nicht wissen, wie der eigene Name geschrieben wird. Wie dankbar bin ich, dass ich als Kind schreiben und lesen lernen konnte und wie stolz bin ich auf alle, die sich wie Frau Arab der Herausforderung stellen und es noch lernen. Wie wichtig Lesen und Schreiben ist, zeigt sich jeden Tag, denn wir signieren die verschiedensten Dokumente und stimmen den geschriebenen Inhalten zu. Millionen können dies leider noch immer nicht.

*Ines Jahn-Werner, Einrichtungsleitung,
Migrationsberatung Gera*

Meine Handschrift

Jeder von uns hat eine ganz persönliche Handschrift, die sich in vielen Lebensbereichen zeigt. Diese individuelle Note ist es, die unsere Kreationen einzigartig macht und uns von anderen unterscheidet. Ob beim Kochen, Backen, Kleiden, Dekorieren oder der Arbeit – meine Handschrift spiegelt meine Persönlichkeit und Vorlieben wider.

Beginnen wir mit dem Kochen. Wenn ich in der Küche stehe, ist es nicht nur das Rezept, das ich befolge, sondern auch meine Intuition und Kreativität, die den Unterschied machen. Ich liebe es, mit frischen Zutaten zu experimentieren und Gerichte nach meinem Geschmack zu verfeinern. Ein einfaches Pasta-Gericht wird zum Beispiel durch eine Prise Chili und frische Kräuter zu einem ganz besonderen Erlebnis. Ausreichend Soße darf bei mir auch nicht fehlen, deshalb gibt es immer mehr von der einen und weniger von der anderen Zutat. Diese kleinen Anpassungen sind meine Handschrift in der Küche – sie verleihen jedem Gericht eine persönliche Note und machen das Kochen für mich zu einem kreativen Prozess. Auch beim Backen kommt meine Handschrift zum Tragen. Während ich die Zutaten abmesse und den Teig knete, denke ich oft an die Erinnerungen und Menschen, die mit bestimmten Rezepten verbunden sind. Mein Lieblingsrezept für Weihnachtsplätzchen z. B. ist nicht nur ein einfaches Rezept; es ist eine Mischung aus Tradition und persönlicher Vorliebe. Beim Dekorieren meines Zuhauses kommt meine Handschrift ebenfalls zum Vorschein. Ich bevorzuge Einrichtungsgegenstände, die mein Sohn als „alt und nicht modern/zeitgemäß“ bezeichnet. Für mich schaffen diese betagten Möbel, welche alle eine Geschichte zu erzählen haben, die man ihnen auch ansieht – seien es Ränder einer Tasse auf dem alten Küchentisch oder die Kommode im Flur, welche nach Opas Werkstatt riecht – eine gemütliche und einladende Atmosphäre.

Ich liebe es, Räume mit Mitbringseln von meinen Reisen und immer wieder neuen Postkarten, wobei die besonders schönen auch eingerahmt werden, zu beleben. Diese individuelle Note macht mein Zuhause zu einem Ort, an dem ich mich wohlfühle und der meine Persönlichkeit widerspiegelt. Ebenso wird meine Handschrift und mein persönlicher Stil in meinem Arbeitsalltag und meiner Haltung deutlich. In der psychosozialen Beratung und auch als Einrichtungsleiterin gehe ich mit einer offenen und wertschätzenden Haltung auf Menschen zu. Mein Ziel ist es, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem Klientinnen und Klienten und Mitarbeitende sich frei und ohne Urteil ausdrücken können. Ich glaube fest daran, dass jeder Mensch die Fähigkeit zur Veränderung in sich trägt, und meine Aufgabe ist es, diese Ressourcen zu aktivieren und zu unterstützen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass meine Handschrift in vielen Bereichen meines Lebens sichtbar wird. Diese individuelle Note macht mein Leben bunter und bereichert mich immer wieder aufs Neue.

*Katja Liebeskind, Einrichtungsleitung Zentrum
für seelische Gesundheit –
psychosoziale Beratung Jena*



Handschrift im Recruiting

Die Handschrift im Recruiting: eine moderne Entwicklung

Die Handschrift im Recruiting kann auf verschiedene Weise interpretiert werden: Einerseits steht sie für den Stil, den wir bei der Diako Thüringen in der Kommunikation und im Design pflegen. Andererseits bezieht sie sich auf die konkrete Handhabung von Bewerbungen – von der Art, wie wir sie erhalten, bis hin zu ihrer Bearbeitung. In den letzten Jahren hat sich beides weiterentwickelt: Der visuelle Auftritt unseres Unternehmens wurde modernisiert, und der Bewerbungsprozess wurde zunehmend digitalisiert. Wie genau sich diese Veränderungen vollzogen haben, zeigt ein Blick auf die vergangenen Jahre.

Vom klassischen Prozess zur digitalen Lösung

In der Vergangenheit war der Bewerbungsprozess bei der Diako Thüringen aufgrund der fehlenden digitalen Entwicklung aufwendiger in der Organisation und mit einigen Herausforderungen verbunden. Freie Stellen wurden auf verschiedenen Plattformen einzeln ausgeschrieben. Größtenteils kamen postalisch gedruckte Bewerbungen bei uns an, auch einige per E-Mail in digitaler Form und ganz selten handgeschriebene Bewerbungen. Diese Bewerbungen wurden digitalisiert und an passende Einrichtungen per Mail weitergeleitet, was zu einer großen E-Mail-Flut führte. Aufgrund der fehlenden Software wurde zur Übersicht der offenen Stellen eine Excel-Liste geführt. Diese wurde gedruckt und handschriftlich vermerkt, ab wann die offenen Stellen besetzt wurden.

Seit Sommer 2022 haben wir mit der Software „Softgarden“ eine digitale Lösung eingeführt, die den gesamten Bewerbungsprozess effizient strukturiert. Bewerbungen werden nun direkt im System erfasst und bearbeitet, was nicht nur Zeit spart, sondern auch für mehr Übersicht sorgt. Die Handschrift hat im Recruitingprozess dadurch deutlich an Bedeutung verloren.

Die Digitalisierung bringt klare Vorteile

Die Einführung von Softgarden hat den Bewerbungsprozess nicht nur vereinfacht, sondern auch für Flexibilität gesorgt. Bei Abwesenheit einer Einrichtungsleitung können Vertretungen problemlos auf Bewerbungsunterlagen zugreifen, Gespräche ansetzen und den aktuellen Stand der Bewerbungen einsehen. Angesichts des Eingangs von rund 170 Bewerbungen pro Monat im letzten halben Jahr, ist das besonders wichtig. Etwa sieben bis zehn Bewerbungen erreichen uns im Monat noch per Post – ein deutlicher Rückgang im Vergleich zu vor drei Jahren.

Die Handschrift in der Praxis

Obwohl handschriftliche Bewerbungen inzwischen sehr selten geworden sind, gibt es sie noch – allerdings nur etwa einmal im Jahr. Postalische, gedruckte Bewerbungen sind häufiger. Beides wird digital erfasst und verarbeitet. Die ausgedruckten Bewerbungen werden datenschutzkonform verarbeitet und nach der Digitalisierung vernichtet. Die Handschrift spielt zum Teil bei Vorstellungsgesprächen eine wichtige Rolle: Gelegentlich machen wir handschriftliche Notizen während des Gesprächs. Da die Gespräche jedoch größtenteils von den Einrichtungsleitungen geführt werden, bleibt es ihnen selbst überlassen, ob sie handschriftlich oder digital arbeiten.

Fazit: Eine klare Entwicklung

Der Wandel im Bewerbungsprozess der Diako Thüringen zeigt, wie wichtig Digitalisierung für die effiziente und transparente Bearbeitung von Bewerbungen ist. Die Bedeutung der Handschrift hat dabei zunehmend an Relevanz verloren. Doch der Vorteil liegt auf der Hand: Ein strukturierter, digitaler Bewerbungsprozess sorgt für eine bessere Übersicht und eine schnellere Kommunikation, was sowohl den Bewerberinnen und Bewerbern als auch uns als Recruiterinnen zugutekommt.

*Johanna Lotz,
Recruiterin | Unternehmenskommunikation*

Meine Handschrift: Das Bild über die Jahreslosung 2025

Ich heiße Daniel Heller und arbeite in der Kunstwerkstatt mit 15 netten Leuten zusammen. Unsere zwei Gruppenleiterinnen sind Antje Hofmann und Juliane Guckuck. Zuerst reden wir in der Gruppe zusammen mit dem Pastoralen Dienst, Herrn Süpke, über die Jahreslosung. Das Thema für dieses Jahr ist:

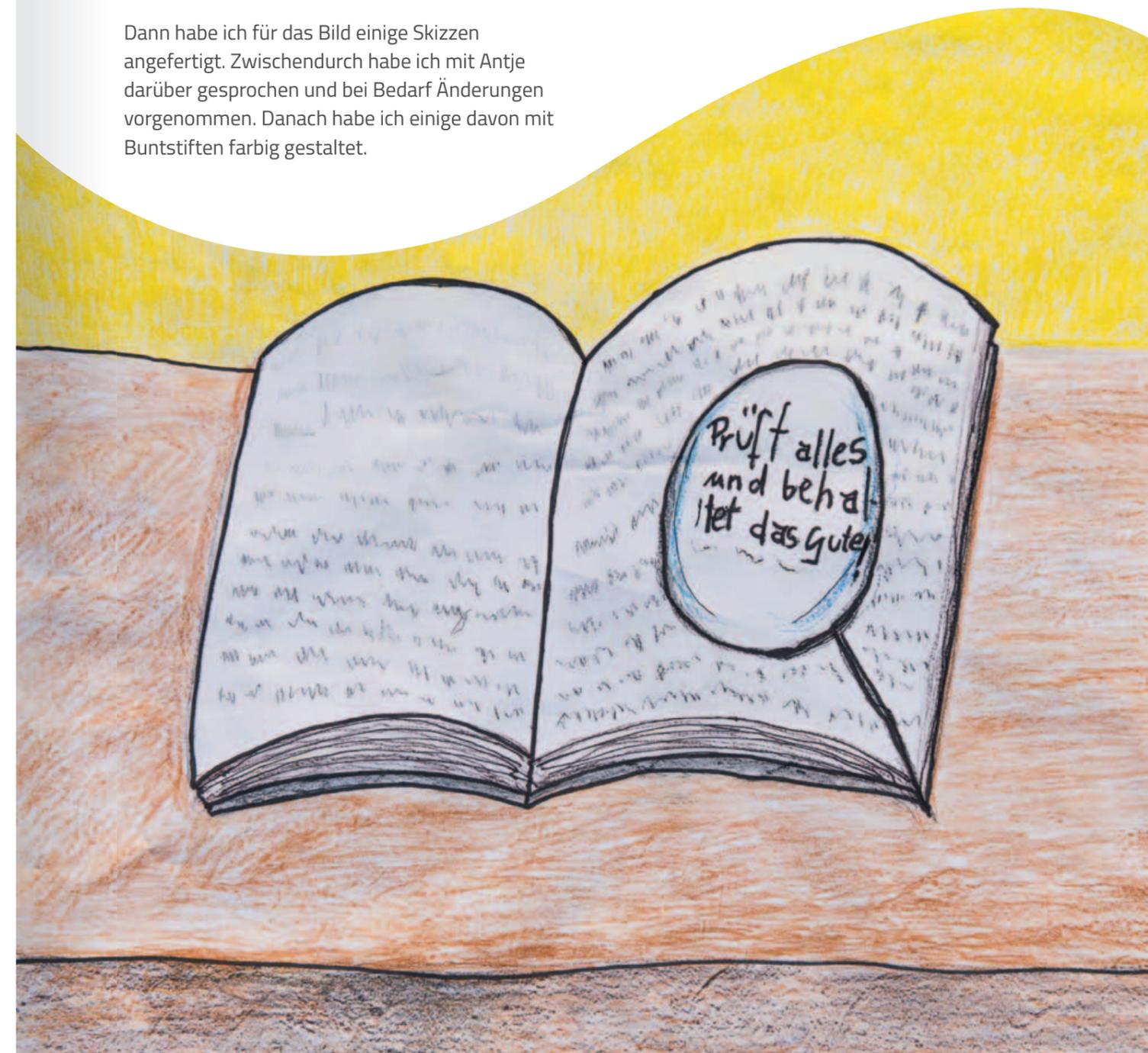
Prüft alles und behaltet das Gute. 1. Thess 5,21

Dann habe ich für das Bild einige Skizzen angefertigt. Zwischendurch habe ich mit Antje darüber gesprochen und bei Bedarf Änderungen vorgenommen. Danach habe ich einige davon mit Buntstiften farbig gestaltet.

Einer meiner Entwürfe wurde dann für die Jahreslosung ausgewählt.

Die Lupe habe ich gewählt, weil darunter alles genau zu sehen ist.

*Euer Daniel Heller, Kunstwerkstatt
der Eisenacher Werkstätten*



Tafel und Kreide sind out – ein Plädoyer für die Handschrift im Unterricht

Täglich bin ich konfrontiert mit dem gedruckten Wort: bei der morgendlichen Lektüre der Zeitung, bei der Internetrecherche, bei der Korrespondenz mit Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schülern, beim Lesen von Kurznachrichten zwischendurch. Meine Tätigkeit als Lehrer an einer Pflegeschule bringt es mit sich, dass ich mich ständig mit Texten auseinandersetze.

Die gedruckte Schrift mit ihren abertausenden Schriftarten, klaren Formen und seiner guten Lesbarkeit ist dabei allgegenwärtig. Dennoch spielt in meinem Berufsalltag – glücklicher- oder bedauerlicherweise (?) – die Handschrift eine große Rolle. Wohl gibt es praktikable Datenbanken, ich fülle jedoch mit Kugelschreiber Unterrichtsinhalte und Abwesenheiten in ein Klassenbuch. Es gibt PowerPoint, E-Books und YouTube, ich schreibe mit Stift oder Kreide an eine Tafel. Wir kennen Online-Lehreinheiten mit anschließendem Online-Test, das Ergebnis steht auf Knopfdruck zur Verfügung; ich hingegen lasse die Schülerinnen und Schüler die Antworten auf meine Fragen auf Zettel schreiben, die ich dann mühevoll mit Rotstift korrigiere. Ist das altmodisch? Ja. Ist das ineffektiv? Ja. Sollte die Handschrift im Unterricht abgeschafft werden? Nein!

Unsere Schule ist selbstverständlich mit WLAN, Tablets, Laptops, Beamern und Smartboards ausgestattet. Alle Vorzüge des modernen multimedialen Unterrichts stehen uns zur Verfügung und werden genutzt. Ich kann die elektronischen Whiteboards aber auch benutzen, wie herkömmliche Tafeln. Ich tue das auch, genauso, wie ich mein Smartphone gelegentlich für schnöde Telefonate benutze. Ich bin der Meinung, dass ein handgeschriebenes Tafelbild, das gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern im Unterricht entwickelt wird, einen Mehrwert hat.

Dieses Tafelbild wird meist von Hand abgeschrieben, die Lerninhalte fließen – so meine Hoffnung – von der Hand in den Kopf. Darüber hinaus ist die Handschrift an der Tafel auch Ausdruck der Lehrerpersönlichkeit.

Neben Web-Inhalten, Lernplattformen und ChatGPT steht dort ein Mensch, der eine Handschrift hat: streng oder nachsichtig,

kompetent, manchmal überfragt, verständlich oder verwirrend, Entertainer oder Langweiler, Reibungspunkt oder Identifikationsfigur. Lernen ist kein Online-Tutorial, sondern soziale Interaktion: fragen und erklären, diskutieren und einen Konsens finden, streiten und sich einigen. Das alles findet seinen Ausdruck auch in der Handschrift.

Handgeschriebene Tafelbilder sind eine Art Protokoll der Begegnung von Menschen im Unterricht. Wissen ist somit nicht nur abstrakt und anonym, sondern wird persönlich.

Ich muss fairerweise anmerken, dass meine Handschrift von einem Sachkundigen nicht unbedingt als schön, ebenmäßig oder gut lesbar bezeichnet werden würde.

Häufig fragen Schülerinnen und Schüler: „Was haben Sie da an die Tafel geschrieben?“ Auch das sind wichtige Fragen und sie gehören zum Leben dazu.

Katrin Müller-Bangert, Schulleitung
Evangelische Pflegeschule Weimar-Holzdorf



Bilder von unserem Sportteam



Thüringer Landesmeister Tischtennis im Unified Mix



Sportteam Neujahrsempfang 2025



Sportlerehrungen KSB Eisenach (Diako Athleten P. Hänsgen, M. Kleindt)



SO-Tischtennis Landeswettbewerb Friedrichroda



SO-Landeswettbewerb Schwimmen in Jena



Legend Of Cross mit Nils Schumann



Legend Of Cross - Mühlberglauf



Glückliche Gewinner, v.l. Angelique Rohmann & Stefanie Hönisch



Diako Ski-Team Oberhof



Diako Skilangläufer in Oberhof



Silber für Diako Skilangläufer Peter Hänsgen (Internationale Winterspiele in Liechtenstein)



Thüringer Winterspiele in Oberhof

Wie die Salzunger Tafel zur Diako kam

Seit dem 1. Januar 2025 ist die Diako Thüringen Träger der Salzunger Tafel. Begonnen hat alles mit einem Brief, der Anfang des Jahres 2024 in der Kreisdiakoniestelle Bad Salzungen einging.

Seit fast 20 Jahren war die Salzunger Tafel ein eingetragener Verein, der ausschließlich ehrenamtlich geführt wurde. Die verantwortlichen Personen wollten die Federführung dieses

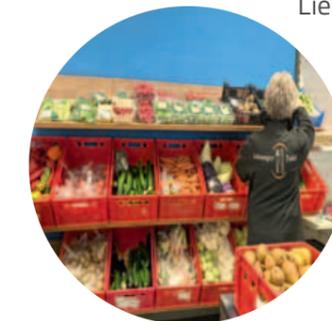


Vereines aus Altersgründen

jedoch abgeben. So schrieben sie mehrere soziale Träger in Bad Salzungen und Umgebung an – darunter auch die Diako Thüringen. Mehrere Gespräche folgten, der Vereinsvorstand lernte Vertreterinnen der Diako kennen und letztlich fiel die Wahl auf die Diako Thüringen gemeinnützige GmbH als neuer Träger der Salzunger Tafel. Die Salzunger Tafel hat eine Ausgabestelle in Bad Salzungen, welche viermal pro Woche geöffnet ist, und eine Ausgabestelle in Ruhla, die einmal wöchentlich Lebensmittel ausgibt. Menschen, die wenig Geld haben, erhalten hier einmal pro Woche Obst, Gemüse, Brot, Wurst, Käse, Joghurt und andere Lebensmittel. Diese wurden vorher von ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern von verschiedenen Läden eingesammelt und von weiteren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern vor der Ausgabe sortiert. Dadurch können ca. 300 Familien in Bad Salzungen und Umgebung unterstützt werden. Gleichzeitig werden verwertbare Lebensmittel vor dem Wegwerfen gerettet. Neben der Tafel-Ausgabe gibt es auch ein Sozialkaufhaus in Bad Salzungen und das Lädchen in Ruhla. Hier können Menschen gut erhaltene Kleidung spenden, die sortiert wird, und dann neue Besitzerinnen und Besitzer finden kann. Weiterhin gibt es auch ein Tafel-Café, das

im Moment wegen fehlender Ehrenamtlicher jedoch nicht betrieben wird. Im Jahr 2025 feiert die Salzunger Tafel ihr 20-jähriges Bestehen. Viele Ehrenamtliche haben in diesen Jahren unfassbar viel Zeit und Herzblut in das Projekt „Salzunger Tafel“ fließen lassen. Seit wenigen Monaten ist die Diako Thüringen nun Träger dieser sozialen Einrichtung und wir danken allen Ehrenamtlichen, die sich auch weiterhin engagieren. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und den Einsatz für einkommensschwache Menschen.

Sowohl neue Ehrenamtliche als auch Sach- und Geldspenden sind unabdingbar, um den Betrieb der Tafel zu erhalten. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer können sich gerne an Isabell Liebaug (Telefonnummer 01748562243) wenden.



Sachspenden können von Montag bis Freitag, 10:00 – 13:00 Uhr in der Langenfelder Straße 108 in Bad Salzungen abgegeben werden.

Geldspenden sind unter folgender Bankverbindung möglich:
IBAN: DE93 5206 0410 0008 0245 96
BIC: GENODEF1EK1
Bank: Evangelische Bank eG
Verwendungszweck: Salzunger Tafel

Isabell Liebaug, Kirchenkreissozialarbeit Bad Salzungen-Dermbach

Scannen und online spenden:



24. Mai
2025

miteinander
füreinander

153. Jahresfest

Außengelände des Mutterhauses

Wir laden herzlich zum Festgottesdienst mit anschließendem Programm ein.

Samstag, 24. Mai 2025

11:00 – 17:00 Uhr

📍 Außengelände Mutterhaus
Karlsplatz 27–31
99817 Eisenach

Mehr Informationen:



Ev.-Luth. Diakonissenhaus-
Stiftung Eisenach

für dich da – ganz nah

Jetzt
mitmachen
und
gewinnen!

Unsere neue Rätselfrage

Übersetze die obenstehende Sütterlinschrift!

Welche der folgenden drei Lösungen ist die richtige?

- a) Wir freuen uns auf den Frühling.
- b) Für dich da – ganz nah.
- c) Gemeinsam sind wir stark.

Die deutsche Sütterlinschrift ist heute nicht mehr üblich und wurde im Jahr 1911 als eine spezielle Form der deutschen Kurrentschrift für Schreibanfänger entwickelt.

Zu gewinnen gibt es einen Gutschein in Höhe von 100,- Euro, wahlweise für unseren Laden in der Schmelzerstraße oder den Radladen Am Markt in Eisenach.

Die Lösung bitte senden an: lichtblicke@diako-thueringen.de

Liebe Rätselfreundinnen und -freunde!

Wir danken allen für das Mitmachen bei unserem letzten Rätsel.

Viele Einsendungen erreichten uns. Die Lösung lautete: 2) Es wurde Licht.

Das Los hat entschieden: Gewonnen hat Familie Tandler aus Ruhla. Wir gratulieren herzlich.

Kontaktanzeige

Jürgen 62 Jahre alt, 1,94 m groß mit normaler Figur. Musiker. Sucht eine schlanke Frau aus der Diako als feste Partnerin.

Bitte Zuschriften an lichtblicke@diako-thueringen.de

Traueranzeigen

Kurt Umland

*24.11.1950 †11.01.2025

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist (Johannes 11;25).

Lieber Kurt, Dein Lächeln hat jede Regenwolke am Himmel beiseite geschoben.

Wir sind unendlich dankbar für die gemeinsame Zeit.

Die Klienten und Mitarbeiter des gemeinschaftlichen Wohnens in Bad Langensalza.

Regino Lipinski

*23.04.1952 †11.01.2025

Selbst, wenn ich durch ein finsternes Tal gehen muss, wo Todesschatten mich umgeben, fürchte ich kein Unglück; denn Du Herr, bist bei mir! Dein Stock und Hirtenstab geben mir Trost (Psalm 23;4).

Du warst kein Mensch der großen Worte, sehr wohl aber ein Mensch mit einem großen Herz. Wir werden immer gerne auf die gemeinsame Zeit zurückblicken.

Die Klienten und Mitarbeiter des gemeinschaftlichen Wohnens und des Förderbereiches in Bad Langensalza.



Impressum:

LICHTBLICKE

Zeitschrift der Diako Thüringen gemeinnützige GmbH,
ein Unternehmen der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung

Karlsplatz 27-31
99817 Eisenach
Telefon: 03691 260-0
Telefax: 03691 260-260
www.diako-thueringen.de

Auflage:
2000 Stück

Geschäftsführung (V.i.S.d.P.):
Elke Slowik, Lars Bagemihl, Tobias Reinhardt

Redaktion:
Elke Slowik, Dr. Günter Wild, Karina Both-Peckham, Jülie Mainzer

Fotos:
Titel: Heike Hartmann-Nagel
Inhalt: Dr. Günter Wild S. 18-19, Autorinnen und Autoren,
pixabay

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 30.06.2025

Titelbild:

Kreativzeit mit Stift und Papier in
unserer diakonischen Kindertagesstätte
WIPSEZWERGE Gera

